

Drehbuch Klangcollage zum KZ Neubrandenburg (Waldbau)

zusammengestellt und eingesprochen von Nadja Grintzewitsch

Inhalt

Klangcollage: Aufbau des Lagers	1
Klangcollage: Ernährung und Hunger	3
Klangcollage: Befreiung und Rückkehr	5

Ein Projekt der



In Kooperation mit



Ein Projekt der Bildungsagenda NS-Unrecht

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Klangcollage: Aufbau des Lagers

Die Belarusin Janina Mekeko erinnert sich:

„Wir wurden nach Neubrandenburg gebracht, mit Autobussen in den Wald auf eine Baustelle hinter der Stadt. Als wir die Baracken fertig hatten, wurden wir dorthin verlegt und mussten den Betrieb aufbauen.

Der Wald war ein dichter Laubwald. Ich erinnere mich auch an Weißbuchen, die Sonne schien nicht durch das Laub.

Wir bauten Hallen in die Erde, nur das Dach war über der Erde. Ich habe schon vergessen, wie viele Hallen es waren. Als eine Halle fertig war, stellten Arbeiter die Maschinen auf und wir arbeiteten.

Wir bauten einen Essensraum, ein Lager für Nahrungsmittel.“

Brief von Janina Mekeko an die Leiterin des Neubrandenburger Stadtarchivs vom 11. Mai 2000.

Übersetzung: Eleonore Wolf. Quelle: Stadtarchiv Neubrandenburg, 4.03, AE 18/2

Die Polin Wanda Gryglewska befand sich vom 8. Mai bis zum 12. August 1944 im KZ-Außenlager Waldbau. Sie war 34 Jahre alt und aus politischen Gründen inhaftiert.

„Wir haben das gesamte Lager selbst aufgebaut. 800 Frauen lebten dort permanent¹; Russinnen machten den Großteil der Häftlinge aus, gefolgt von Polinnen und Französinen; es gab auch einige Tschechinnen dort. Es herrschte schrecklicher Hunger in diesem Lager. Die Arbeit war sehr hart; wir mussten Baumaterialien entladen, Ziegelsteine und Eisenschrott schleppen und jede Arbeit ausführen, die auf der Baustelle anfiel. Die Lasten, die wir befördern mussten, überstiegen unsere Kräfte.“

Quelle: Lund Protokolle, Niederschrift vom 6. März 1946 (aufgeschrieben von Helena Miklaszewska)

Die Französin Lucienne Saboulard, geborene Dassié, war 17 Jahre alt, als sie ins KZ-Außenlager Waldbau kam:

„Den ganzen Tag lang, bei Temperaturen von -15 bis -20 Grad, schoben sie [die weiblichen Häftlinge] unaufhörlich Schubkarren, trugen Ziegelsteine, hoben Gräben aus und hörten nur für einige Sekunden auf, wenn die SS ihnen den Rücken zudrehte, um ihre blaugefrorenen Hände heimlich in das Innere ihrer Jacke zu stecken.“

Aus der Korrespondenz zwischen der Französin Lucienne Saboulard und Heinz Barche, Januar 1983. Der Bericht entstand nach einem Besuch in Neubrandenburg.

Quelle: Stadtarchiv Neubrandenburg, 4.03 AE 16/3 Bl.30

¹ Im Sommer 1944

Ein Projekt der

In Kooperation mit

Ein Projekt der Bildungsagenda NS-Unrecht

Die Polin Helena Stolarska schreibt später in ihren Erinnerungen:

„[...] sie begannen die Maschinen in dieses Gebäude einzufahren und schon begann die Arbeit. Die Arbeit verlief in zwei Schichten, Tag- und Nachtschicht. Wahrscheinlich waren das gefertigte Flugzeugteile. Die Mädchen klagten, dass es eine schwere Arbeit war.“

Helena Skrzydlak, geborene Stolarska: Wie kann man den Wunsch nach Freiheit stillen.
Erinnerungen aus dem Lager, S. 3f.

<https://zeitlupe-nb.de/sites/default/files/dateien/Klangcollage1-Aufbau-des-Lagers.mp3>

Ein Projekt der



In Kooperation mit



Ein Projekt der Bildungsagenda NS-Unrecht

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Klangcollage: Ernährung und Hunger

Die Französin Micheline Maurel schreibt später über die Essschüssel:

„Nirgends war eine Stelle, wo man sie [die Essschüssel] aufbewahren konnte. Ohne Schüssel aber gab es keine Suppe. [...] Unmöglich, sie auf den Boden zu stellen, wo ständig eine Schicht übelriechenden Drecks lag. Aber vielleicht auf den Fenstersims... Sah man wieder hin, war die Essschüssel weg. Gestohlen.“

Aus: Micheline Maurel, Die Liebe besiegt alles. Bericht aus einem Frauen-KZ, Rostock 2014 (Originalausgabe in französischer Sprache, erschienen 1957 unter dem Titel „Un camp très ordinaire“), S. 23

Walter Krepelin Betriebsangehöriger der Mechanischen Werkstätten Neubrandenburg, beobachtete im KZ Waldbau die Essensausgabe:

„Die Häftlinge erhielten ihr Mittagessen im Kübel aus der Lagerküche. Hauptsächlich war es Kohlsuppe, Graupensuppe, Rübeneintopf, aber mehr Wasser. [...] [Ich habe] manchmal gesehen, dass die SS-Aufseherinnen einigen Häftlingen nichts in die Essennäpfe geben ließen. Es kam auch vor, dass die SS-Aufseherinnen den Häftlingen, die mit anderen Häftlingen teilen wollten, die Essennäpfe aus den Händen schlugen.“

Aussage von Walter Krepelin, Betriebsangehöriger in den Mechanischen Werkstätten.

Quelle: Stadtarchiv Neubrandenburg, 4.03 AE 19/2 Bl.1

Die Belarusin Janina Mekeko schreibt im Jahr 2000 in einem Brief an das Neubrandenburger Stadtarchiv:

„Am Morgen gab es schwarzes Wasser, sie sagten Kaffee, mittags eine Schöpfkelle Brühe, abends auch eine Kelle, aber weniger und ein Stück Brot. [...]“

Im April [1945] begannen sie, die Maschinen aus den Hallen wegzubringen und jagten uns, Schützengräben auszuheben. Das Essen kürzten sie auf die halbe Ration, wir konnten vor Hunger schon nicht mehr gehen.“

Brief von Janina Mekeko an das Neubrandenburger Stadtarchiv vom 11. Mai 2000. Übersetzung: Eleonore Wolf.

Quelle: Stadtarchiv Neubrandenburg, 4.03 AE 18/2

Ein Projekt der



In Kooperation mit



Ein Projekt der Bildungsagenda NS-Unrecht

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Der Betriebsangehörige Paul Giesen sagt 1976 in einer Befragung aus:

„Im Waldbaulager konnte beobachtet werden, dass die Häftlinge das Essen aus dem Abguss holten.“

Aus einem Gespräch mit Paul Giesen am 5. Mai 1976. Giesen war ziviler Arbeiter der Mechanischen Werkstätten und ab Herbst 1944 im KZ-Außenlager Waldbau beschäftigt. Das Gespräch wurde geführt durch Ingrid Wicke, Mitarbeiterin der Kreisleitung der SED.

Die Polin Helena Stolarska erinnert sich an die letzten Wochen im Waldbaulager:

„Jede bekam eine Schaufel oder einen Spaten in den Arm. [...] Diese Gräben [zu graben] war so anstrengend, dass wir den Raps grün aßen. Wohin man mit der Hand hinreichen konnte, da wurde gepflückt und gegessen.“

Helena Skrzydlak, geborene Stolarska: Wie kann man den Wunsch nach Freiheit stillen. Erinnerungen aus dem Lager, S. 4f.

<https://zeitlupe-nb.de/sites/default/files/dateien/Klangcollage2-Ern%C3%A4hrung-und-Hunger.mp3>

Ein Projekt der



In Kooperation mit



Ein Projekt der Bildungsagenda NS-Unrecht

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Klangcollage: Befreiung und Rückkehr

Die Französin Lucienne Saboulard, geborene Dassié, erinnert sich 1983 in einem Brief an den Lokalhistoriker Heinz Barche:

„Block für Block passierten die Gruppen den Lagereingang und gingen in Richtung Wald. Zum letzten Male betrachtete ich diesen verfluchten und doch beeindruckenden Ort, den ich hasste, und doch verließ ich ihn mit Herzbeklemmen. Ich [hatte] monatelang Frauen [gesehen], die unter höllischen Bedingungen um ihre Würde [gekämpft hatten]. Es waren Frauen, deren Leben in den Augen anderer schon erloschen waren; Frauen, die ihren Körper beherrschten, ihre Gefühle, ihren Willen und ihre Intelligenz [...]“

Aus: Lucienne Saboulard, Brief von Januar 1983 an Heinz Barche, Regionalmuseum Neubrandenburg Q-F 463 Bl. 10.

Die Französin Micheline Maurel schreibt 1957 in ihren Lebenserinnerungen:

„Als ich wieder zu Hause war, wurde ich um Zeitungsartikel über das Lager gebeten, und ich schrieb sie. Eine vornehme Dame sagte einmal zu mir in abschätzigem Ton: „Ja – aber alles in allem sprechen Sie bloß vom Hunger.“

Sie hatte Folterungen erwartet, Hinrichtungen, Vergewaltigungen, und ich sprach nur von Brot und von wildem Sauerampfer.“

Aus: Micheline Maurel, Die Liebe besiegt alles. Bericht aus einem Frauen-KZ, Rostock 2014 (Originalausgabe in französischer Sprache, erschienen 1957 unter dem Titel „Un camp très ordinaire“), S. 115f.

Lucienne Saboulard, geborene Dassié, schreibt weiter:

„Vielleicht haben [die SS-Leute] erkannt, dass man Körper demütigen und quälen kann, aber dass der Geist des Menschen bis zu seinem letzten, unantastbaren und unzerstörbaren Atemzug lebt. Das ist noch heute die Botschaft dieses von schmerzhaften Schatten verhexten Waldes, wo wir für immer einen Teil von uns selbst gelassen haben, vielleicht den besten, weil den wahrhaftesten.“

Aus: Lucienne Saboulard, Brief von Januar 1983 an Heinz Barche, Regionalmuseum Neubrandenburg Q-F 463 Bl. 10.

<https://zeitlupe-nb.de/sites/default/files/dateien/Klmgcollage3-Befreiung-und-R%C3%BCckkehr.mp3>

Ein Projekt der



In Kooperation mit



Ein Projekt der Bildungsagenda NS-Unrecht

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages